Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 27 (1937)

Heft: 6

Artikel: Tier Grotesken

Autor: Lenzin, Lutz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634808

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

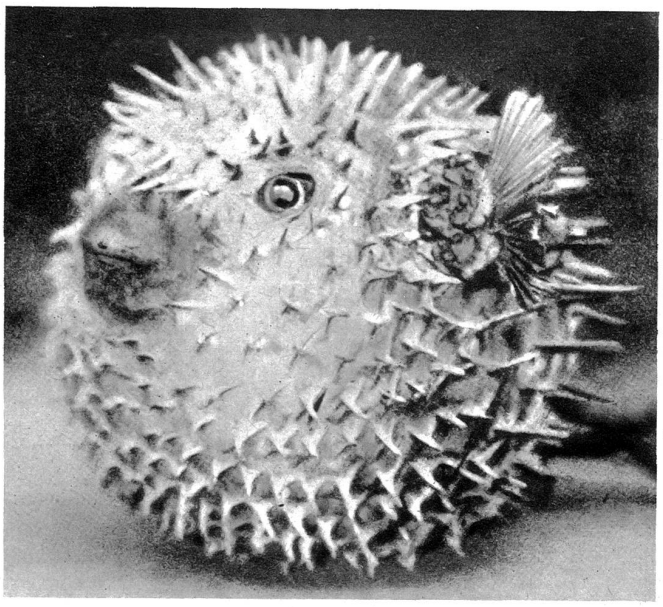
Himmelsgucker, ein Zuchtprodukt des Goldfisches

TIER-GROTESKEN

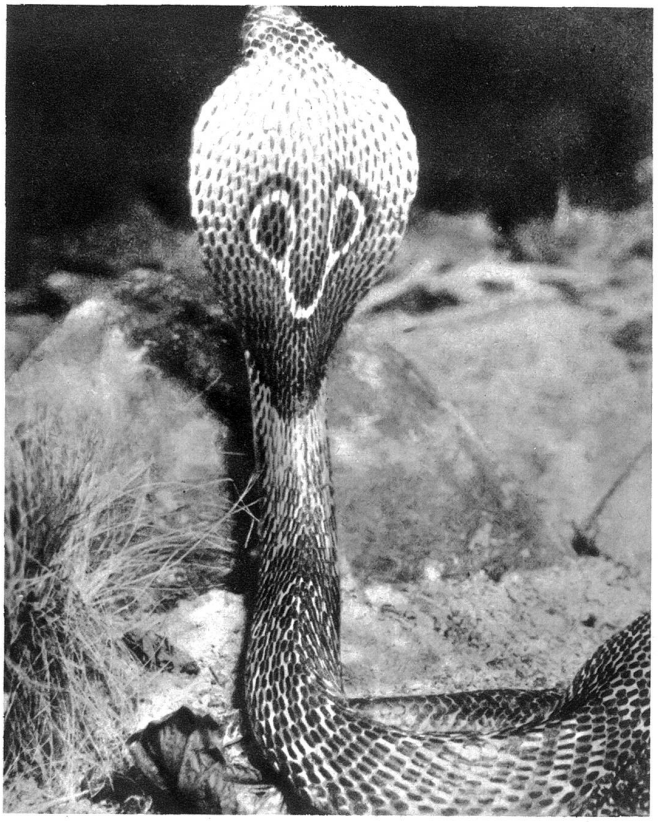
Von LUTZ LENZIN

Nashornvogel (malayisches Gebiet)

In der Menschen-, Tier- und Pflanzenwelt finden wir neben allgemeingültigen Formen abweichende Erscheinungen, die wir als grotesk empfinden. Zunächst ein paar Beispiele für das Gefühl des Komischen vom Menschlichen aus: Wenn der Verkünder einer asketischen Weltanschauung wohlgenährt und lebenslustig dreinblickt, wenn ein Prophet, der geißelschwingend das Weltende verheißt, in der Nachtmütze schläft, so ist das komisch, grotesk, weil der Widerspruch der Ueberzeugung eines solchen Menschen und dem, was man von ihm zu sehen bekommt, allzukraß ist. Der Dicke wirkt nicht minder komisch als der übertrieben Magere. Kurz: Jeder, dessen Körperlichkeit in einem Mißverhältnis zum Normalmenschlichen steht, der auffällt, kann als komisch, grotesk angesprochen werden. Einen Menschen karikieren heißt: das groteske Element in ihm so stark herauszutreiben und hervorzuheben, daß der eine auffallende Zug das Allerwichtigste an ihm zu sein scheint, als wäre dieser Mensch durch ein einziges Merkmal ganz erschöpft. Wir glauben, daß Tiere auffallende menschliche Eigenschaften in hohem Maß besitzen. Hierauf beruht der Humor des Tierepos. Manches Tier erscheint uns wie die Verkörperung und Karikatur einer einzelnen Richtung im Menschen: es kann nicht anders als einseitig handeln, es bringt eine menschliche Eigenschaft mit der vollkommenen Gebundenheit des Tieres zum Ausdruck. Das Groteske ist oft vermengt mit etwas Humoristischem. Dabei denken wir keineswegs daran, uns über die Gestalt des Tieres zu belustigen. Das tun wir nur beim Menschen. Beim Tier, das eine groteske Wirkung ausströmt, haben wir eher ein erheiterndes Gefühl. Eine sehr wesentliche Grundlage der grotesken Wirkung ist nun die Verschiebung der Körperproportionen: ein übergroßes Maul,



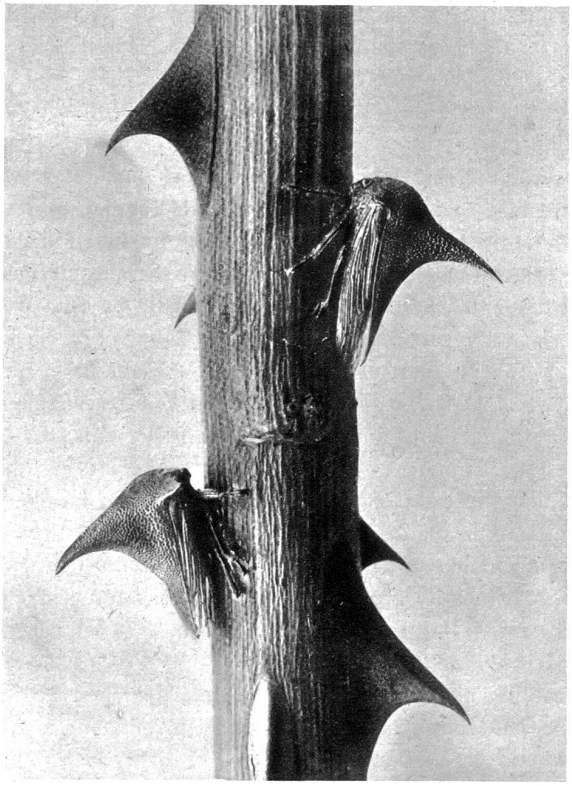
Igelfisch (tropische Meere)



Brillenschlange mit aufgeblähtem Hals, von hinten gesehen

ausnehmend lange Ohren, stark verlängerte Extremitäten, oder überhaupt Auftreibungen irgendeines Körperteils, der das Normalzulässige ins Phantastische, Anormale steigert.

Riesenmäuler finden wir bei Nilpferden, gewaltige Zahnbildungen beim Warzenkeiler, mächtige runde Glotzaugen bei den Himmelsguckern und den Teleskopfischen, gestielte Augen bei der Languste, Riesenschnäbel beim Nashornvogel, Pelikan. Die Bartrobbe hat sich einen mächtigen Schnauzbart zugelegt. Der Bockkäfer Acricinus zeigt Riesenvorderbeine und wirkt deshalb so völlig absurd, zumal die übrigen Beinpaare ganz normal sind. Die Laternenträger sind uns vergnüglich durch die blasig aufgetriebenen Köpfe. Der kugelrunde Igelfisch und der Moloch starren von Stacheln. Andere Tiere tragen wieder groteske Hautkämme oder wie die Brillenschlange eigenartige Zeichnungen.



Südamerikanische Buckelzirpe, deren Halsschild täuschend Dornen gleicht

Ein Kapitel für sich bilden die Buckelzirpen. Es ist, als hätte sich hier die tolle Schöpferlaune ausgetobt. Was wir von den Tieren im Bild und Leben sehen, ist beinahe nur der im Verhältnis zu den übrigen Teilen ins Riesenhafte vergrößerte Halsschild. Dieser aber erschöpft bei den vielen Hunderten von Arten fast alle Möglichkeiten in Formen und Ausschmückung mit Anhanggebilden.

Wir lachen herzhaft beim Anblick eines Nasenaffen oder des Stumpfnasenaffen. Sehr oft ist es nur die Stellung oder Körperhaltung, durch die ein an sich durchaus bizarres Tier diese groteske Wirkung auslöst. Die Frage erhebt sich: welchen Nutzen hat dies oder jenes Tier von seiner uns vielfach geradezu widersinnig und unpraktisch erscheinenden Gestalt?

Nicht erwähnenswert sind natürlich alle jene Fälle, in denen nur eine groteske Augenblickswirkung etwa durch Stellung oder Gesichtsausdruck erzielt wird.

Indessen ist es unmöglich, immer die Bedeutung der uns widersinnig dünkenden Erscheinungen zu erklären. Wir sind uns klar über die Bedeutung der stark verlängerten Hinterextremitäten wie etwa bei den Springern, Känguruh und der Wüstenspringmaus. Aber der Wert der Riesenvorderbeine beim Bockkäfer Acrocinus

Mongolen-Wagen

Phot. Praesens

bleibt uns bis heute unverständlich, um so mehr, als diese bei seinen zahlreichen, eine gleiche Lebensweise führenden Verwandten normale Maße zeigen. Und wenn wir uns auch durchaus vorzustellen vermögen, daß die Buckelzirpen im Pflanzengewirr von ihrer Aehnlichkeit mit Dornen, Knospen, Früchten oder Samen Vorteil haben, so scheint uns doch zur Erreichung dieses Zweckes nach unserem Empfinden des Guten weitaus zuviel getan zu sein. Jedenfalls fand man bis anhin zumindest noch keine Erklärung dafür.

Mongolin in Sonntagstracht

Phot. Praesens